

Unmut in der Bundeswehr

Autor(en): **Roos, Gregor Anton**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **184 (2018)**

Heft 10

PDF erstellt am: **03.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-813236>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Unmut in der Bundeswehr

In der deutschen Bundeswehr beklagen sich Soldaten über die mangelnde Akzeptanz und Solidarität der Menschen, deren Schutz sie sich verpflichtet fühlen. Die Bundeswehr als Randgruppe ohne Rückendeckung? Das darf doch nicht wahr sein!

Gregor Anton Roos

Wer mit Soldaten über ihren Status in der Gesellschaft spricht, hört schnell wiederkehrende Klagen. In den USA bekämen Uniformierte auf den Strassen Schulterklopfen, und in den Bars Drinks spendiert. In Deutschland ziehe man die Uniform ausserhalb der Kaserne lieber aus, weil man in der Bahn angepöbelt wird. Als freundliches Desinteresse bezeichnete vor zehn Jahren Horst Höhler das Verhältnis der Deutschen zu ihrer Armee. Damals verankerte die Wehrpflicht noch die Truppe in der Gesellschaft. Früher musste jeder zur Musterung, heute kommt eine ganze Generation nicht mehr direkt in Berührung mit dem Militär. Kasernen haben sich geleert, Standorte sind verschwunden. Die Uniformen sind seltener geworden in den Strassen. Der Wehrbeauftragte des Bundestages sieht die Gefahr, «dass der Gesellschaft das Militärische fremd wird». Neben «freundlichem Desinteresse» bricht immer wieder auch offene Feindseligkeit aus. Soldaten in Uniform werden beschimpft.



Rekruten der Bundeswehr bei der Grundausbildung.
Bild: Bundeswehr, Wilke

Im Vorfeld des Tages der Bundeswehr, der jährlichen Grossveranstaltung, bei der die Soldaten die Kasernentore öffnen und sich präsentieren, zündeten in Dresden Unbekannte Autos der Bundeswehr an. Im Frühjahr zogen Soldaten des Marinekommandos Potsdam durch die Strassen, sie übten für einen Marsch in den Niederlanden. Besorgte Passanten



Bild: Bundeswehr, Jonas Weber

Dr. Hans-Peter Bartels, Wehrbeauftragter des deutschen Bundestages.

alarmierten darauf die Polizei. Tarnkleid und Deutschlandfahnen hatten sie verunsichert.

Dabei geniesst die Bundeswehr als Institution einer Umfrage zufolge hohe Imagewerte in der Öffentlichkeit. Vier Fünftel der Bevölkerung stehen der Bundeswehr positiv gegenüber. Bei der Befragung 2017 geniesst die Bundeswehr bei 60% ein hohes oder eher grosses Ansehen. Die Studie belegt aber auch, dass der Kontakt zwischen Gesellschaft und Bundeswehr schrumpft. Wegen der Verkleinerung der Bundeswehr, der Schliessung von Standorten und der Aussetzung der Wehrpflicht seit dem Jahre 2011 haben viele Bürgerinnen und Bürger nur noch über die Medien Kontakt mit den Streitkräften.

Persönliche Wertung

Ich bin nicht erstaunt über den Unmut der Soldaten, die zwar ein hohes Ansehen aber wenig Berührungspunkte ausweisen. Die Aussetzung der Wehrpflicht wirkt sich aus. Früher hat es 225 000 Wehrpflichtige im Jahr gegeben, heute muss die Truppe 25 000 Soldaten für den Dienst gewinnen. Verteidigungsministerin Ursula von der Leyen will der Bundeswehr ein neues Gesicht geben und sie zu einem familienfreundlichen Arbeitgeber umgestalten. Im Bundestag erläuterte sie die Ideen zu einer Wende im Verständnis der Bundes-

wehr. Als wichtigste Frage betrachtet sie die Überlegungen danach, was die Bundeswehr künftig leisten soll und aus welchem Grunde. Für die Soldaten sei die Sinnfrage ebenso wichtig wie eine gute Ausrüstung. Dem ist nichts mehr beizufügen. Zwei neue Parteien prägen derzeit die Agenden der deutschen Politik: Die «Alternative für Deutschland» (AfD), eine rechtsradikale Partei unter der Führung von Alice Weidel, und die linksradikale Partei «Aufstehen» unter der Leitung von Sara Wagenknecht. Ob dieser abrupte Wandel in der politischen Landschaft Deutschland in direkter Verbindung zum Unmut bei den Soldaten steht, ist derzeit schwer abzuschätzen. Im «Weissbuch zur Sicherheitspolitik und zur Bundeswehr» (2016) werden die sicherheitspolitischen Leitlinien für die kommenden Jahre festgelegt. Das Weissbuch wird für das Unbehagen im Bundesheer sicher nicht verantwortlich gemacht. ■



Oberst aD
Gregor Anton Roos
lic. phil. I
ehemaliger VA in Wien,
Belgrad und Prag
3360 Herzogenbuchsee